Designer beim Schuhmacher : eine Gruppe Studenten hat für "Bally" Schuhe entworfen

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-119943

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

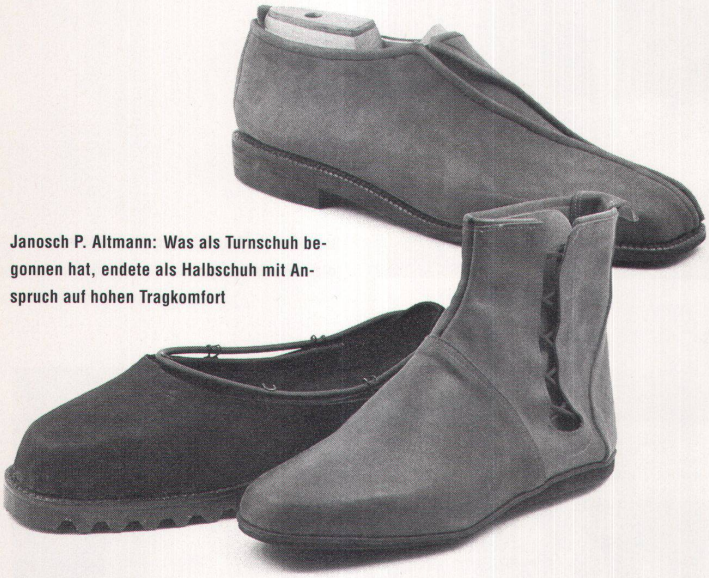
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Design

Michael Thurnherr: Die Bequemlichkeit des Hüttenfinkens übertragen auf einen eleganten Halbschuh



Janosch P. Altmann: Was als Turnschuh begonnen hat, endete als Halbschuh mit Anspruch auf hohen Tragkomfort

Kyeni Mbiti: Das Thema Überzieher – ein Panzer über einem bequemen Haus- und Büroschuh

Walter Jungen: Der klassische Herrenhalbschuh für Ballys Gestelle

Bilder: Roger Buser

Hanspeter Wirth: Stülpstiefel nach einlässlichem Experimentieren mit Filz

Eine Klasse der Abteilung Design der Schule für Gestaltung aus Zürich war bei den Schuhmachern von Bally in Schönenwerd zu Besuch. Nachher sind im studentischen Atelier zehn Schuhentwürfe entstanden.

«Der Schuh ist wie ein Gesicht. Die Runsen und Falten des Leders erzählen mir die Geschichte des Menschen, der den Schuh trägt. Wenn meine Schuhe in einer Reihe stehen mit anderen, dann wissen die, die mich kennen, welches Paar meines ist.» So spricht Daniel Kübler, Student an der Schule für Gestaltung in Zürich, wenn er seinen Beitrag zum Projekt «Schuhe» erklärt, das seine Klasse während des laufenden Semesters bearbeitet hat. Franco Clivio, der zuständige Lehrer, definiert zwei Ausgangspunkte.

1. Die Studenten bewegen sich im Dreieck Mensch – Mode – Industrie. Ein Schuh muss bequem am Fuss sitzen. Er ist eine Ware, die viel mit dem Körper und dem Geist seines Besitzers zu tun hat. Der Schuh ist ein Modeartikel par excellence. Weltläufigkeit, Eleganz, Zeitgeist und Offenheit prägen seinen Entwurf. Und schliesslich ist der Schuh ein Massenprodukt – Schuhe, auch ausgefallene, sollen so diszipliniert gestaltet werden, dass sie industriell gefertigt werden können.

2. Die Designausbildung in Zürich legt Gewicht auf Konstruktion von Objekten. Bei diesem Projekt üben die Studenten Umgang mit ihnen ungewohnten Materialien: Leder, Faden, Textilien. Der Kern des designerischen Tuns ist das Gestalten von Verbindungen. Clivio leitet die Studenten an, vorab die gestalterischen Möglichkeiten der Materialien und ihrer Verbindungen zu erkunden.

Die Resultate können in zwei Gruppen eingeteilt werden: Die klassischen und die persönlichen Schuhe.

Die klassischen Modelle

Die klassischen Entwürfe – auf dieser Seite links abgebildet – lehnen sich an an Vorgaben der Produktion, des Marketing und der Identität der Firma, die die Schuhe einst produzieren könnte. Ihr Augenmerk gilt der Perfektionierung von bekannten Konzepten. Die Marktlage wird ebenso einlässlich studiert wie die Prophezeiungen der Modeforscher. Das Robotbild des ewigen Sportlers taucht immer wieder auf. Und für ihn wird dann der passende Schuh entworfen. Bei andern Arbeiten fliessen die Erkenntnisse der Orthopäden in die Skizzenbücher ein. Andere vermuten schliesslich, dass gewiss bald Vernunft aufkommen werde. Sie entwerfen dafür schnörkellose und langlebige Modelle. Hinter den klassischen Entwürfen steckt eine bestimmte Vorstellung der Profession: Der Designer ist im Stande, für viele vorgegebene Variablen einen angemessenen Nenner zu finden.

Die persönlichen Modelle

Die Designer der persönlich gehaltenen Entwürfe knüpfen ihre Arbeit stärker an die eigene Erfahrung. Kummer beseitigen kann ebenso dazugehören wie Lust auf Spiel und Poesie. Peter Kancsàr zum Beispiel meint nüchtern: «Ich habe immer kalte Füsse und denke, es braucht Schuhe, bei denen das nicht mehr so ist.» Solcher Kummer leitet sein Konzept, zu den vorgegebenen Entwurfsvariablen kommt unmittelbar persönliches Engagement. Mart Hürlimann hinterlegt seinen Schuhen ein Märchen und kommt zu einem poetischen Vorschlag, wie aus ei-

er beim Schuhmacher

nem ledernen Dreiecktuch ein Schuh werden kann. Günter Kuhn schliesslich mag Sandalen, und unbekümmert, ob solche nun in den Trend zu liegen kommen oder nicht, entwickelt er Unter- und Überschuhe, damit die Sandale zum Allwetterschuh wird, experimentiert mit Filz und erfindet schliesslich auch eine Schnalle, damit sein Schuh geschlossen werden kann.

Verbindlich ist das Modell

Franco Clivio, der Lehrer, legt seinen Unterricht gerne als Praxissimulation an. So ist auch das Projekt «Schuhe» zusammen mit Bally realisiert worden. Als Einstieg dienten Fabrikbesichtigung und Unterweisung durch Peter Hölzl, den bei Bally für das Design der Herrenschuhe zuständigen Gestalter (HP 8-9/92). Dann legten sich die Studenten, geleitet von persönlicher Neigung, ihre Konzeptionen zurecht und übten sich in der Themenfindung im Collageverfahren: Der Typ, der die Schuhe einst tragen soll, wird mit Fotos, Farbmustern, Zeichnungen bildlich. Verbindlich wird der Entwurf im dreidimensionalen Modell: Im Schuhprojekt führte das selbstverständlich zu einlässlicher Beschäftigung mit dem Leisten und forderte von den Studenten ausserordentliche Handfertigkeiten im Zuschneiden und Nähen. Abgeschlossen wird die Arbeit jeweils mit einer kleinen Ausstellung. Im Fall des Schuhprojektes wurden die Arbeiten den Ballyleuten im Bally LAB in Schönenwerd präsentiert. Man war fröhlich: Obschon der Eintritt in die Produktion kein Ziel des Unterrichts ist, der eine oder andere Entwurf schafft es möglicherweise in eine der nächsten Kollektionen von Bally.

Köbi Gantenbein

Anne J. Oskam: Der Macho braucht angemessenes Schuhwerk

Dipl. Designer Hfg

An der Schule für Gestaltung in Zürich werden pro Jahr zwölf Designerinnen und Designer in der «Weiterbildungsklasse Innenarchitektur und Produktgestaltung» ausgebildet. Das Studium dauert vier Jahre und wird abgeschlossen mit einem Diplom Hfg. Das heisst «Höhere Schule für Gestaltung». Und wenn alles so geht, wie es die Bildungsplaner vorsehen, wird das bald in ein Fachhochschuldiplom umgewandelt werden.

Daniel Kübler: Ein Geflecht aus Seidenschnüren für einen leichten und zierlichen Damenschuh

Mart Hürlimann: Ein Dreiecktuch aus Leder, artig gefaltet, wird zu einem poetisch anmutenden Schnürschuh

Günther Kuhn: Die wetterfesten Sandalen mit Socke, Pantoffel und Sohlenwerk, zusammengehalten von einer eigens entwickelten Spiralenschnalle

Peter Kancsàr: Am Anfang standen kalte Füsse, am Schluss ein umfassend gepolsterter Halbschuh